

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

6.1.1861 (No. 5)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 6. Januar.

N. 5.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Unsere auswärtigen H. H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großh. Postexpeditionen mit Ende des Monats Dezember abgelaufen sind. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 kr., und halbjährlich 4 fl. 8 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 kr., halbjährlich 4 fl. 45 kr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko den H. H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Telegramme.

Frankfurt, 5. Jan. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung stellte Großherzogthum Hessen einen gegen den „Nationalverein“ gerichteten Antrag auf Interpretation des §. 1 des Bundesvereinsgesetzes. Derselbe wurde dem politischen Ausschuss zugewiesen.

Berlin, 4. Jan. (Hff. Bl.) In einer Deputation der Gemeindebehörde, welche dem König Wilhelm I. die Beileidsadresse der Stadt Berlin überreichte, sprach der König in tiefer Bewegung vom harten Verluste, der das Königshaus betroffen, wie der König bei seinen hohen geistigen Begabungen das wärmste Herz für seines Volkes Glück besaß, wie die Hohenzollern stets ein warmes Herz für ihr Volk gehabt und sich mit demselben eins gewußt haben. Dann fuhr er etwa also fort: „Auch ich habe Sie bereits in dieser Weise kennen gelernt; man hat mich früher vielleicht verkannt; aber ich versichere Sie, daß ich stets die gleiche Liebe zu meinem Volke gehabt habe. Man soll mich nicht verkennen. Die Grundsätze meiner Regierung habe ich bei der Uebernahme der Regentenschaft am 8. Nov. 1858 ausgesprochen. An diesen werde ich unatänderlich und unverbrüchlich festhalten auch während meiner zukünftigen Regierung. Ich nehme die Versicherung Ihrer treuen Gesinnung gern entgegen. Es kann eine Zeit kommen, wo ich Sie daran erinnern werde, denn ich rechne auf die Treue meiner Bürger, wie ja auch die treue Gesinnung meines Volkes uns aus schweren Zuständen wieder emporgehoben hat. Es hat sich Manches im Lauf der letzten Jahre verändert, und es ist wohl nicht immer Alles recht gemacht. Man wird mich aus den von mir ausgesprochenen Grundsätzen nicht herausdrängen wollen, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mit treuer Liebe zu meinem Volke bei diesen Gesinnungen verharren werde. Ich beauftrage Sie, in diesem Sinne der Bürgerschaft mitzutheilen, was ich Ihnen gesagt habe, und danke für die im Namen der Bürgerschaft mir ausgesprochenen Gesinnungen.“

Wien, 4. Jan. Die „Deherr. Ztg.“ meldet: Erzherzog Ferdinand Max geht mit den obersten Stabsoffizieren des Husarenregiments „König von Preußen“ nach Berlin, um dem Leidenbegangniß des Königs Friedrich Wilhelm IV. beizuwohnen.

Bern, 4. Jan. (Sch. M.) Napoleon sprach zu Kern: Ich hoffe, daß wir ein besseres Jahr haben werden. Es walteten Mißverständnisse. Viele Dinge wurden schlecht interpretirt. Niemand hat größeres Interesse an Erhaltung schweizerischer Neutralität, als Frankreich. Zwischen Nachbarn muß man in guten Beziehungen zu leben trachten. Kern antwortete: Ich wäre glücklich, zu sehen, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen im Interesse beider Länder wieder hergestellt werden könnten. Die ganze Schweiz setzt den größten Werth darauf, die Interessen ihrer Neutralität zu wahren.

→ Zur venetianischen Frage.

III.

Vom Neckar, Anfang Jan. Wir versetzen uns nur äußerst ungern auf den Standpunkt des russischen Interesses. Zwischen ihm und dem vaterländischen besteht in Betreff der meisten Fragen eine so bestimmte ausgesprochene Polarität, ein so diametraler Gegensatz, daß wir uns im Allgemeinen nur zu oft in der Nothwendigkeit befinden, Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, die nicht nur unbedeutend, sondern sogar Deutschland entschieden feindlich sind. Unter die wenigen Fälle, welche eine Ausnahme von dieser Regel bilden, gehört die Besitzfrage von Venetien; die russische Auffassung weicht hier nicht weit von der deutschen ab, und ihre Interessen fallen nicht nur in einigen Nebensachen, sondern in den Hauptpunkten mit den unsrigen fast bis zur völligen Kongruenz zusammen.

Für Rußland wie für England beziehen sich die Hauptgesichtspunkte dieser Angelegenheit auf den Orient und das Mittelmeer. Für Rußland kommt aber noch eine dritte Richtung hinzu, die nämlich von Venetien aus zu den seinem Scepter nicht unterworfenen slavischen Völkern unter der österreichischen und türkischen Herrschaft. Betrachten wir zunächst die beiden er genannten Gesichtspunkte als die wichtigeren des Ganzen.

In unseren früheren Artikeln haben wir ausgeführt, wie der Verlust Venetiens für Oesterreich, wenn auch nicht unmitteibar, so doch in späterer Folge unsehrbar den von Illyrien und Dalmatien nach sich ziehen würde. Dadurch würde Italien der Grenzbarriere der Pforte. Wenn Rußland schon Bedenken tragen muß, daß außer sich selbst und Oesterreich noch eine dritte Macht an diesem äußerst wichtigen Nachbarverhältnis partizipiren soll, so müssen seine Bedenken noch gesteigert werden durch die Erwägung, daß diese dritte Macht eine Großmacht, wenn auch zweiten Ranges, ist, welche eine andere Großmacht ersten Ranges dicht hinter sich hat. Diese beiden Großmächte sind zugleich Flottenbesitzer, was Rußland seit der Belagerung Sebastopols dem Orient gegenüber nicht mehr ist. Sie werden eben deshalb ihrem nordischen Rivalen gegenüber ein Uebergewicht in der ihren Geschwadern zugänglichen Sphäre besitzen, und diese erstreckt sich jedenfalls über alle Gefilde des Archipels, des Adriameeres, über die Südküste Kleinasiens, über Syrien und Egypten nebst sämtlichen der Pforte unterworfenen Inseln, also gerade über diejenigen türkischen Besitzungen, nach denen Rußland besonders begerig ist, seine aggressive Annerkennungspolitik vorzudringen zu lassen, um sich eine Position im Mitteländischen Meer zu sichern.

Dabei bestehen für Rußland gewichtige Gründe, welche es eine italienische Nebenbuhlerschaft im Orient ganz besonders fürchten lassen. Italien ist dort schon von Alters her wohl bekannt. Seit den Zeiten der Venetianer und Genuesen hat die italienische Sprache in jenen Ostländern den entschiedensten und beständigen Vorrang vor allen andern fremden Sprachen. Es ist aber ein allgemein gültiger Satz, daß da, wo die Sprache eines Volkes Zugang gefunden, seine Politik schon geebnete Bahnen vorgeht. Es ist nicht unmöglich, daß Neuitalien die ihm günstigeren alten und friedfertigen Traditionen im Orient wieder vollständig wahrrufen wird. Sie haben sich nicht nur an den Küsten des Archipels, in Syrien und Konstantinopel zum Theil erhalten, sondern auch weiter gegen Osten am Südgelände des Pontus und am Fuß des Kaukasus, wo der Name der Ingenieus (Genuesen) und ihrer trefflichen Waffen von den Bergvölkern noch mit besonderer Achtung genannt wird. Es muß also Rußland als eine besonders bedrohliche Eventualität erscheinen, diese Nation an der Seite eines so starken Verbündeten wie Frankreich demnächst im Orient auftreten zu sehen. Hieran darf es aber um so gewisser rechnen, als unter den großen Entwürfen, mit denen sich offenbar Napoleon trägt, eine Regelung der sogenannten orientalischen Frage sicherlich im Vordergrund steht und allem Vermuthen nach derjenige ist, auf welchen die französische Politik, nachdem sie ihre Interessen auf der italienischen Halbinsel und ihr Verhältnis zu derselben festgesetzt hat, am ehesten praktisch eingehen wird.

Es hat Rußland seit lange beschäftigt, den richtigen Moment für eine durchgreifende Ordnung der Dinge im Osten zu finden. In den Jahren 1852 und 1853 glaubte es denselben um so eher gekommen, als es die Kraft Frankreichs durch das Widerstreben der seiner Regierung feindlichen Parteien für paralysirt erachtete und Preußen wie Oesterreich für unfähig hielt, eine dem russischen Interesse zuwiderlaufende Politik zu verfolgen. Der Irrthum wurde mit einem dreijährigen, nicht glücklichen Krieg voll schmerzlicher Erfahrungen, mit dem Verlust der großen russischen Seeflotte im Schwarzen Meer und seiner dortigen Kriegesflotte bezahlt. Seitdem hat Rußland seine Ansichten über die Nothwendigkeit einer Theilung der Türkei bedeutend modifizirt; es liegt ihm offenbar mehr daran, dieselbe so weit als möglich hinauszuschieben, als eine Gelegenheit zu einer Theilung herbeizuführen, bei welcher der Ewigen Antheil nicht ihm allein zufiele. Dies wäre aber nur in einem Augenblicke zu erreichen, wo Europa sich in einer völligen Abspannung befände oder von andern dringenderen Fragen dermaßen in Anspruch genommen wäre, daß ihm die orientalische Verhältnismäßigkeit als Nebenfrage erschiene. Man erkennt nicht unendlich schon jetzt, auf was der politische Kalkül des Petersburger Kabinetes in letzterer Hinsicht spekulirt, und daß Rußland, wenn auch vorerst nur als eine dunkle Eventualität der Zukunft, den Fall des Osmanischen Reichs mit dem des heutigen französischen Kaiserthums in Verbindung bringen möchte.

Was Rußland heute am schwersten betreffen würde, das ist ein direkter Schritt, welchen Frankreich zur Lösung der orientalischen Frage thun könnte; denn es leuchtet ein, daß es den Augenblick dazu derart wählen und Alles daran setzen würde, um die neue Ordnung der Dinge überwiegend im französischen Interesse festzustellen. Daher jene innere Unruhe und Unentschlossenheit, welche die orientalische Politik Gortschakoff's seit dem Pariser Frieden gegenüber von Frankreich kennzeichnet; daher jenes Verlangen, sich mit dieser Macht zu einigen und daneben die Furcht, Zugeständnisse zu machen, welche Veranlassung werden könnten, daß die Frucht früher gebrochen

werde, bevor sie nach Rußlands Ansicht die nöthige Reife gewonnen hätte; daher jenes Laviren, Vor- und Rückgehen, die Unklarheit der Absicht und die Unentschiedenheit des Verdicts.

Frankreichs Auftreten im Orient macht dem Kabinet des Zaren schon heute nicht wenig zu schaffen. Aber nach der Uebergabe Venetiens an Italien würde die ostwärtige Politik Frankreichs wie ein Alp auf Rußland lasten, weil sie die Macht besäße, das auszuführen, womit sie drohte, und weil sie dem neugewonnenen Standpunkt gemäß mit nichts Anderem drohen würde, als mit einer radikalen Entscheidung der orientalischen Frage, an die sich vordem Niemand und auch Rußland kaum ernstlich gewagt, weil Jeder ihr gegenüber sich für zu schwach erkannte, würde von jenem Augenblicke an die allerernsteste Erörterung gezogen werden, weil sich Einer gefunden hätte, der ihr gewachsen wäre, und dieser Eine wäre — Frankreich. Auch lägen die Chancen dann so günstig für seinen Vortritt gegen den Osten, daß wir ungewiß sind, wer ihm auf diesem Wege Widerstand leisten und das türkische Reich retten könnte.

Abgesehen von diesen Folgen für den Orient, kann aber Rußland die Einverleibung Venetiens in Italien und damit in den Bereich der französischen Macht schon darum nicht gestatten, weil Oesterreich für Rußland nicht allein ein werthvoller Allirter der Zukunft, sondern ganz allgemein der beste Nachbar ist, der in der betreffenden Richtung sich wünschen und denken läßt, ein Gegengewicht gegen Manches, was Rußland hier gefährlich werden könnte, überhaupt eine Schutzwehr gegen den Westen. Würde Oesterreichs Sprengung durch den Verlust Venetiens angebahnt, so stieße unsehrbar in dem Raume, wo es jetzt steht, die französische Macht hart und direkt auf die russische, und Frankreich hätte alle Elemente in der Hand, um gegen Rußland einen nachdrucksvollen Krieg zu führen, in dem sich's ganz im Gegensatz zu den jüngsten Kämpfen im Orient nicht um den Angriff eines Außenwerks, sondern des Kernpunktes seiner Macht, und nicht um eine vorgeschobene Position, sondern um den einheitlichen Bestand des Ganzen handeln würde. Ein vernichtender Schlag gegen Oesterreich hätte in dieser Richtung die Bedeutung eines Schlags gegen Rußland selber.

Deutschland.

Magilliansau, 4. Jan. Das Land unter und oberhalb der Brücke steht jetzt unter Wasser. Wenn daselbe noch 5 Zoll wächst, so wird es aus dem vollen Rhein über die Straße zwischen dem Einnehmergebäude und dem Brückenhaus in das Altwasser fließen. Die Keller dieser Gebäude sind beinahe vollständig mit Wasser angefüllt. Die Rheinbrücke war in der letzten Nacht einigemal in Gefahr, indem kleinere und größere Floßtheile an dieselbe anstießen, gar nicht zu sagen von den unzähligen Fashinen, Bäumen etc., die das Wasser mit sich trieb und wodurch einige Anker geschleift, so wie verschiedene Ketten und Stränge zerissen wurden. Das Wasser ist noch immer im Steigen; der Eisgang ist jedoch nicht bedeutend.

Heidelberg, 2. Jan. (Mannh. J.) Laut einer telegraphischen Depesche, die gestern Abend von Heilbronn hier eintraf, war der Neckar daselbst in Folge des großen gefallenen Schnees und sich wiederholenden Thauwetters in kurzer Zeit bedeutend angeschwollen. Man erwartete sofort auch hier großes Wasser und räumte das Holz von dem Lauer ab. Da jedoch im Laufe der Nacht das Thauwetter aufhörte und strenge Kälte eintrat, so wuchs der Neckar in hiesiger Gegend glücklicher Weise nicht in dem Grade an, wie man erwartet hatte. — Der Streitpunkt zwischen dem alten und neuen hiesigen Journal hinsichtlich der Aufnahme der obrigkeitlichen Inserate ist von dem Ministerium des Innern, an welches diese Sache auf dem Rückwege gelangte, dahin entschieden worden, daß es bei der Verfügung der Kreisregierung, nach welcher jene Inserate auch für die Folge dem alten Journal verbleiben sollen, sein Bewenden habe. Der eigentliche Eigentumsstreit ist bei dem hiesigen Amtsgerichte anhängig und geht hievon unabhängig seinen Gang fort. — W. Beseler weilt zur Zeit noch hier, wird sich aber in Wälde nach seinem neuen Bestimmungsorte Bonn begeben.

Vom Neckar, 3. Jan. Der große Schneefall und die damit verbundene Kälte haben an unsern Eisenbahnarbeiten eine theilweise Unterbrechung hervorbringen müssen, doch sind dieselben nirgends ganz eingestellt und im Allgemeinen so weit gediehen, daß ein Ueberblick derselben als eben so umfanglich, wie befriedigend bezeichnet werden kann. Seitdem namentlich die Kompanie Ellert die Bahnbauten bis Neckarelz und südwestlich bis Mörstelstein übernommen hat, sind die Arbeiten rasch fortgeschritten, wie dieses bei einer Beschäftigung von 500 Erarbeitern und 40 Schachtmeistern sich voraussetzen läßt. So sind die drei Pfeiler an der Brücke bei Neckarelz 10—15 Fuß über Wasser; der Tunnel unter dem Brüll ist über 400, der bei Mörstelstein — von beiden Seiten — bis 1000 Fuß tief eingetrieben. Treffliche Ingenieure leiten die Arbeiten; ihnen folgen bei guter Behandlung die Arbeiter vom Ersten bis zum Letzten mit jener Willigkeit, die eine Bürgerschaft raschen Ge-

lingens solcher Unternehmungen ist. So darf man erwarten, daß bis nächsten August die Erdarbeiten beendet sein werden, da auch zur Beschleunigung des Hinwegräumens der Erde jene kleinen Dampfer in Bewegung gesetzt werden, die unter dem Namen „Pony's“ bekannt sind. Eine großartige Kanäle ordnet die Arbeiten und die Regelung der Stellung der Bauunternehmer zum Staate, der durch einen Obergeringenieur vertreten ist, welcher die Arbeiten im Großen und Ganzen leitet. Was mit zur Befriedigung der Arbeiter gehört, ist die Vorsorge, mit welcher ihrer großen Zahl ein Unterkommen und Nahrung zu solchen Preisen ermittelt worden ist, daß dieselben am Ende ihrer Mähen noch einen nicht unansehnlichen Gewinn haben werden.

Mannheim, 5. Jan. (Mannh. Z.) Heute Nacht wurde die hiesige Rheinbrücke abgefahren.

Mastott, 2. Jan. (N. Wch.-Bl.) In Folge des eingetretenen Regierungswechsels in Preußen leisteten die hier garnisonierenden preussischen Truppen heute Nachmittag dem König Wilhelm den Eid der Treue.

Konstanz, 3. Jan. Bei der heute stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde Hr. Altbürgermeister Huetlin in Freiburg einstimmig zum Bürgermeister von Konstanz erwählt. Großer Jubel in der ganzen Stadt.

Stuttgart, 3. Jan. Die „Süddeutsche Ztg.“ berichtigt ihre neuliche Mittheilung bezüglich des Finanzministers Knapp dahin, daß nicht eine Unterjochung eingeleitet sei, sondern daß die Kollegen des Ministers von demselben verlangt hätten, er solle die gegen seine Verwaltung gerichteten heftigen Angriffe des „Beobachters“ nicht länger mit Stillschweigen übergehen, sondern denselben verklagen. Beigefügt wird, seine Kollegen hätten dadurch die geheime Absicht, ihn zu nöthigen, Dinge öffentlich zur Sprache zu bringen, die er lieber nicht berührt haben möchte.

Stuttgart, 4. Jan. Neuerdings haben sich wiederum mehrere protestantische Diözesansynoden (Vöblingen, Calw, Göttingen, Marbach, Nürtingen, Waiblingen, Wetzheim) über das Konkordat ausgesprochen. In der Grundansicht, die dieselben vom Konkordat haben, findet sich unter ihnen keine Verschiedenheit. Die Mehrzahl derselben spricht sich ausdrücklich dafür aus, daß die kirchlichen Verhältnisse auf dem Wege der Landesgesetzgebung geregelt werden sollen. Um zur Aufhebung des Konkordats mitzuwirken, wenden sie sich in Eingaben oder Erklärungen theils an den König, theils an die Ständekammer, theils an die Synode, theils an die Prälaten (insgesamt oder an den, dem betreffenden Generalat vorgezogen), an diese mit der Bitte, sie möchten in der Kammer für Aufhebung des Vertrags mit der Kurie und Ordnung der Angelegenheit auf gesetzgeberischem Wege kräftig wirken. Diejenigen Synoden, welche mit dem Konkordat zugleich die Verfassungsangelegenheit der evangelischen Kirche behandelten, sprachen sich sämmtlich für baldige Einberufung einer Landesynode aus.

München, 2. Jan. Bei der gestrigen Ordensverleihung hatten sich Kunst und Wissenschaft vieler Verdienstigung zu erfreuen; es wurde Direktor v. Kaulbach, Professor Peter Hef, Landschaftsmaler Morgenstern, Bildhauer Brugger und Hofphotograph Albert, dann die Professoren Lafaur, Reithmeier, Niehl, Köber, Hauser, Gilles und Rektor Bauer ausgezeichnet. Der interimistische Leiter des k. Hoftheaters, Inspektor Schmid, wurde durch Verleihung des Ritterkreuzes des Michaelsordens ausgezeichnet. (Derselbe soll die Oberleitung noch eine Zeit lang versehen.) Dr. Orge, Redakteur der „Allg. Ztg.“, erhielt das Ritterkreuz des Michaelsordens erster Klasse.

München, 3. Jan. Prinz Luipold, der Bruder des Königs, ist dazu ausersahen, sich in außerordentlicher Sendung nach Berlin zu begeben, um der königlichen Familie daselbst die Beileidsbezeugungen unseres Königshauses, und gleichzeitig dem jetzt regierenden König von Preußen die Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung zu überbringen.

Vom Mittelrhein, 3. Jan. (Fr. V.-Ztg.) Den Truppenkommandos ist aus Berlin die Weisung zugegangen, innerhalb ihres Bereichs ihre Anordnungen der Art zu treffen, daß bei ausgebrochener Mobilmachung dieselbe in kürzester Frist effektuirt werden kann.

Köln, 2. Jan. (N. Z.) Von gestern Mittag an hatten wir wieder Schnee und die Eisenbahnverbindungen, namentlich nach Koblenz und Aachen, wurden von neuem unterbrochen. Der letzte Zug, den man von hier abgehen ließ, war der um halb 3 Uhr Nachmittags. Seit gestern Abend war die Bahn zwischen hier und Brühl und ebenso in der Nähe von Andernach durch den Schnee unfahrbar. Heute wurden Pionniere von hier abgesehen, um den Schnee wegzuräumen, und um halb 10 Uhr ging ein Zug nach Mainz ab. — Im nördlichen Deutschland ist überall strenge Kälte; die Elbe ist bis Cuxhaven zugefroren.

Hannover, 3. Jan. Se. Maj. der König wird sich mit Gefolge nächster Tage nach Berlin begeben, um dort der Beiseignungsfeierlichkeit persönlich beizuwohnen.

Berlin, 3. Jan. Die „N. Pr. Z.“ schreibt: „Wir haben vor einigen Tagen mitgetheilt, daß das englische Kabinett beabsichtige, die Initiative in der venetianischen Frage in Wien zu ergreifen. Jetzt erfahren wir, daß Lord John Russell sich eines Besseren besonnen habe, da ihm auf indirektem Wege zu wissen gethan worden sei, daß das Wiener Kabinett sich, zu seinem Leidwesen, genöthigt sehen würde, einen offiziellen Vorschlag, Venetien zu verkaufen, in scharfen und vielleicht verlegenden Ausdrücken zurückzuweisen. Was den Kaiser der Franzosen betrifft, so soll er unlängst eine Gelegenheit ergriffen haben, um zu erklären, daß es ihm, als einem der Unterzeichner des Vertrags von Zürich, niemals in den Sinn kommen könne, sich an Schritten, deren Zweck sein würde, Oesterreich zur Verzichtleistung auf Venetien zu bewegen, zu betheiligen.“

Berlin, 3. Jan. Se. Maj. der jetzt regierende König führt bekanntlich die Taufnamen Friedrich Wilhelm Ludwig, nannte sich aber mit dem Rufnamen Prinz Wilhelm. Vieles ist die Meinung, daß Höchstselber bei der Thronbesteigung den Königstitel Friedrich Wilhelm V. annehmen würde. Wie die Allerhöchste Benennung Wilhelm I. zeigt, ist diese Voraussetzung nicht eingetroffen. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat als Sohn des regierenden Königs nunmehr den Titel „Kronprinz“ angenommen. — J. M. der König und die Königin, sowie die königl. Prinzen und Prinzessinnen werden bis nach erfolgter Beiseignungsfeierlichkeit in Potsdam residiren und dann nach Berlin zurückkehren. Die Beiseignungsfeierlichkeit findet am Montag den 7. d. M. in der Friedenskirche bei Potsdam statt. Von morgen an wird die sterbliche Hülle des dahingeshiedenen Monarchen im Schloß Sanssouci auf dem Paradeplatz ausgestellt. Bekanntlich hat der verewigte König die schöne Friedenskirche in der Nähe seiner Lieblingsresidenz erbauen lassen. Schon seit Jahren soll Se. Maj. dieselbe zu seiner irdischen Ruhestätte bestimmt haben. — Wie verlautet, sind Jhrer Maj. der Königin-Witwe Elisabeth bereits durch Höchstselben erteilten Gemahl die Schlösser in Schönhausen und Erdmannsdorf zum künftigen Wittwenitz angewiesen worden. — Gutem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König Wilhelm gestern Vormittag die in großer Unform erschienenen Staatsminister empfangen und mittelst Handschlag deren Huldigung entgegengenommen. Vor diesem feierlichen Akt richtete Se. Maj. an die Minister eine tieferegreifende Ansprache und forderte dieselben auf, ihre bisher bewiesene Hingebung und Treue als Räte der Krone auch fernerhin zu bewahren. — Ein besonderes Manifest Sr. Maj. des Königs aus Anlaß der Thronbesteigung soll nicht zu erwarten stehen. Auch würde dasselbe, wenn eine solche Kundgebung beabsichtigt wäre, sicherlich schon gestern als erster Regierungsgesamt des neuen Monarchen erlassen worden sein. — Nach Vorschrift der Verfassung muß beim Tode des Königs der Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden. Diese außerordentliche Session verbindet sich nunmehr mit der ordentlichen, indem der Landtag im regelmäßigen Turnus schon vorher zum 14. d. M. einberufen worden ist. Zu einem früheren Termin hätte dessen Zusammentritt auch bei außerordentlicher Berufung doch kaum stattfinden können. — Wir besprechen vor einiger Zeit eine vom sardinischen Kommissar in den Marken, Hrn. Lorenzo Valerio, im Namen des Königs V. Emanuel erlassene Verordnung, in welcher die zum deutschen Bundesgebiet gehörige Stadt Triest für das „einheitliche Italien“ in Anspruch genommen wird. Wie verlautet, bildet diese Kundgebung seit kurzem den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin. Wohl nicht mit Unrecht werden diese Verhandlungen mit dem Vorhaben in Verbindung gebracht, die Sache beim Vunde anzulegen, damit von Seiten Gesamtdeutschlands eine unzweideutige Erklärung der Liriner Regierung über die feststehende Kundgebung des sardinischen Kommissars herbeigeführt werde. — Heute Mittag fand auf Schloß Sanssouci in Gegenwart des Königs Wilhelm und der übrigen Mitglieder des Königshauses durch den Justizminister v. Bernuth, den Chefpräsidenten Ulden und den Vorstand des königl. Hausministeriums, Geh. Rath v. Dörsfelder, die Eröffnung des letzten Willens des verewigten Königs statt.

Dresden, 2. Jan. Ueber die näheren Umstände bei der Verhaftung und Auslieferung des Grafen Teleki bringt das „Dresd. Journ.“ noch folgende Thatsächliche bei: „Von dem österreichischen Polizeiministerium war der sächsischen Regierung mittelst Schreibens vom 27. Novemb. v. J. mitgetheilt worden, daß der Graf Teleki nach Dresden kommen und daselbst mit einer in Ungarn domicilirenden Dame, welche als eine der extremen Partei dieses Landes angehörige Dame bezeichnet wurde, zusammentreffen würde. Mit dieser Mittheilung war der Antrag verbunden, auf die Ankunft des Grafen Teleki inwageln und seinen Verbleib in Dresden möglichst überwachen zu lassen, von seiner Ankunft aber die österreichische Regierung sofort benachrichtigen zu wollen. Nachdem sich bei der Dresdener Polizeidirektion der Verdacht ergeben hatte, daß der schon mehrere Wochen unter dem Namen John Harold in Dresden verweilende und mit der gedachten Dame häufig verkehrende Fremde der Graf Ladislaus Teleki sein dürfte, ist Solches der k. k. österreichischen Regierung im diplomatischen Wege mitgetheilt worden. Die letztere legte sofort einen großen Werth auf die Konstatirung dieser Thatsache, und nachdem am 17. Dezember die Identität des angeblichen John Harold mit dem Grafen Teleki festgestellt worden, wurde derselbe einzuweisen in Gewahrsam gebracht und die k. k. österreichische Gesandtschaft in Dresden sofort davon in Kenntniß gesetzt, worauf dieselbe noch am nämlichen Tage unter Berufung auf den zwischen beiden Staaten bestehenden Auslieferungsvertrag von dem Jahre 1854, und unter dem Bemerkten, daß das k. k. Landesgericht in Wien die requirirende Behörde sei, die Auslieferung des österreichischer Seits flehentlich verfolgten Grafen Teleki verlangte. Die k. sächsische Regierung glaubte jedoch diesem, im diplomatischen Wege gestellten Antrage nicht ohne Weiteres entsprechen zu dürfen, vielmehr verlangte sie, daß vor allen Dingen eine förmliche Requisition der zuständigen österreichischen Gerichtsbehörde an die Dresdener Polizeibehörde erfolgen müsse, ehe die Auslieferung bewilligt werden könne. Diese Requisition der jenseitigen Gerichtsbehörde ging nun ein, und erst dann wurde die vertragsmäßige Auslieferung des Grafen Teleki genehmigt, welche am 21. Dez. erfolgte.“

Wien, 3. Jan. (N. Ztg.) Seit gestern verlautet allgemein, daß Hr. v. Schmerling, da er bei Durchführung seiner Ideen und Pläne auf fast unüberwindliche Hindernisse stoße, ernstlich gesonnen sei, sein Portefeuille abzugeben und den sich reservirten Posten eines Oberlandesgerichtspräsidenten, den er früher innehatte, wieder zu übernehmen. Möge dies sich nicht erfüllen, es wäre ein Nationalunglück! — Zur Erläuterung der heute von der offiziellen Zeitung

gebrachten Notiz über das Verbleiben des Grafen v. Rechberg im Kabinett kann ich Ihnen die Nachricht geben, daß der Graf v. Rechberg Ministerpräsident bleiben wird, dagegen es im Werk ist, ihm als Minister der ausa ärtigen Angelegenheiten einen Nachfolger zu geben. Es ist dabei vorzugsweise von zwei Persönlichkeiten die Rede: vom Jhrn. v. Hübner und vom Grafen Mensdorff-Pouilly. Im Augenblick hat die Kandidatur des Letzteren die größere Chance.

Wien, 3. Jan. Ueber die Freilassung des Grafen Teleki bringen die hiesigen Blätter folgendes Nähere: Montag Vormittag erschien bei dem im Landesgerichtsgebäude Verhafteten ein höherer Beamter und ersuchte ihn, sich sorgfältiger zu kleiden, er müsse ihn begleiten. „Soll ich etwa auch eine weiße Kravatte umbinden?“ fragte ironisch der Graf. „Es würde nicht schaden“, erwiderte ruhig der Beamte. Graf Teleki wurde bedenklich, kleidete sich an, und stieg sodann mit seinem Begleiter in den Wagen. Er glaubte zum Jhrn. v. Bay geführt zu werden, und fragte den Beamten, als er sah, daß man in die Burg fahre, ob etwa die Hofkanzlei sich jetzt in der Burg befinde. Der Angeredete erklärte, nichts darüber zu wissen. Als der Graf die Treppe hinaufstieg und die Gardien gewahrte, schien ihm die Sache auffällig; er folgte jedoch ruhig dem Beamten, bis sie zum Vorsaal gelangten, wo dieser ihn einem andern Herrn übergab. Die Flügelthüren öffneten sich und schlossen sich hinter ihm, und er stand vor dem Kaiser, der von dem J. M. L. Creneville und dem Hofkanzler Jhrn. v. Bay umgeben war. Dieser Anblick erschütterte ihn derart, daß er einen Schritt zurückwankte. Der Kaiser redete ihn ruhig und ernt an, und forderte ihn auf, die drei Punkte zu versprechen, die ihm der Jhr. v. Bay vorlesen werde. Er hörte sie ruhig an, und sagte: Ueberzeugt, daß Ev. Majestät nur das Wohl des Landes wollen, verspreche ich es. Dabei rollten ihm die Thränen über die Wangen herab. Auf die Bitte, es möge ihm erlaubt sein, noch einige Zeit in Wien zu verweilen, soll Se. Majestät erwidert haben: er könne es damit halten wie er wolle, nur dürfe er die Grenzen des Kaiserstaats nicht überschreiten. Im Vorzimmer traf er den Beamten, der ihn in die Burg geleitet hatte, der ihn erjuchte, seine präsumtive Wohnung anzuzeigen, damit man das Gepäc des Grafen dahin bringen könne. Dieser jedoch bestand darauf, in's Landesgerichtsgebäude zurückzukehren, wo er für die humane und freundliche Behandlung, die ihm zu Theil geworden, danke. Später geleitete ihn Baron Bay zum Grafen Rechberg, wo er jedoch, von der Aufregung des Tages ermattet, ohnmächtig niederfiel, sich aber bald erholte und in's Hotel „Zum Römischen Kaiser“ fuhr, wo er seine Wohnung genommen hat. Er sieht wohl aus. Den Schnurrbart hat er sich auf der Reise nach Dresden abnehmen lassen, um unerkannt zu bleiben.

Wien, 4. Jan. Die telegraphisch schon erwähnte Mittheilung der „Wien. Ztg.“ in Betreff des Grafen Rechberg lautet wörtlich: „Wir sind ermächtigt, die Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg aus dem Ministerium, mit welchen die in- wie die ausländische Presse in letzterer Zeit sich so vielfach beschäftigt, als allen Grundes entbehrend zu bezeichnen.“ — Der österreichische Gesandte am kurfürstlichen Hof, Graf Karnicki, wird am Montag auf seinen Posten zurückkehren. [Er würde demnach auf demselben verbleiben.] — Der Kardinal Primas v. Scitovszky wird morgen von Gran hier ankommen. — Reichsrath Wagger hat seinen Aufenthalt in Wien verlängert. — Direktor Richter ist (wie telegraphisch bereits gemeldet) gestern um dieselbe Stunde verschieden, in welcher er gerade vor einem Jahr, am 3. Januar 1860, zum ersten Mal gerichtlich vernommen worden. Der Typhus hatte plötzlich so riefliche Fortschritte gemacht, daß die Aerzte vorgestern Abend 158 Pulsschläge in einer Minute an ihm zählten. Gestern Morgen wurde er mit den Sterbesakramenten versehen, und nach 1 Uhr gab er den Geist auf. Der Jammer der seit Monaten so schwer heimgesuchten Familie über den eben so raschen, als furchtbaren Verlauf der Krankheit ist unbeschreiblich. Richter war 52 Jahre alt. Die „Dresser. Ztg.“ sagt mit Bezug auf diesen Todesfall:

Es ist nun das zweite Todesopfer, welches Gynatten's Selbstmord nach sich zog. Der Eitel und das Selbstgefühl des Jhrn. v. Bruck veranlaßten diesen, sich den Tod zu geben, ehe er die Untersuchungsanstalt herankommen ließ; die Geburt und die Selbstbeherrschung Franz Richters ließen ihn den Prozeß überdauern, aber nachdem er zu Ende war, folgte er seinem Freunde, legte sich hin und starb. Wie der Prozeß Richter in vielfacher Beziehung in den Annalen der österreichischen Gerichte Epoche bilden wird, so wird man auch dem tragischen Ausgang desselben in seinen physischen Ursachen nachforschen, und das Grab, welches dieses Opfer unserer Prozedurordnung umschließt, wird die Wiege von Reformen werden, welche allein den verschönderten Abschluß dieser an tragischen Inzidentien so überreichen Geschichte des Prozeßes Gynatten bilden können. Gleichzeitig mit der Nachricht von dem Tode des Direktors Richter verbreitete sich gestern das Gerücht, es sei in der Fabrik desselben in Smidow Feuer ausgebrochen und dieselbe stehe in hellen Flammen. In der That war das Etablissement in Gefahr, niederzubrennen, doch wurde das entstandene Feuer rasch gelöscht, und der Vorfall lief ohne weitere Erheblichkeit ab.

Oesterreichische Monarchie.

Wesb, 2. Jan. (D. C.) Die Restauration der Stadt- magistrat fand heute statt. Die Straßen und Häuser sind mit Fahnen geschmückt. Zum Bürgermeister ist Rottenbiller, zum Vizebürgermeister Sagay, zum Stadtrichter Gräßl, zum Stadthauptmann Theiß erwählt. Heute Abend findet festliche Beleuchtung statt.

Italien.

Mailand, 2. Jan. Die heutige „Perseveranza“ berichtet: Ein Programm bezüglich der bevorstehenden Wahle n, von Ratazzi, Buoncompagni und Techo unterzeichnet, soll im Druck erscheinen; dasselbe verfißt rein liberale Ideen, fordert die Regierung zur beschleunigten Rüstung auf, und appellirt an die Männer, deren politisches Glaubensbekenntnis auf die Monarchie und nationale Einheit basiert ist. Der Direktor

und Gerant der „Union“ wurde wegen Verleumdung in contumaciam zu drei Monaten Kerker, 600 Lire Strafe und 3000 Lire Schadenersatz an den Kläger, Abbé Grubbesich, verurtheilt.

* **Messina.** Die „Pays“ und „Patrie“ melden, hat der Kommandant der Zitadelle von Messina, General Fergola, auf die wiederholte Aufforderung zur Uebergabe, welche die Piemontesen an ihn richteten, seine sämtlichen Offiziere zu einem Kriegsrath versammelt. Man beschloß, sich nicht zu übergeben, sondern sich im Falle eines Angriffs bis aufs Aeußerste zu verteidigen. Die Piemontesen haben darauf hin ihre militärischen Operationen gegen die Zitadelle einstellten wieder eingestellt. Das französ. Schraubenschiff „Taso“ liegt seit dem 23. im Hafen von Messina. Die Festung ist bis zum 31. März mit Lebensmitteln versehen.

* **Gaeta.** 29. Dez. Man schreibt der „Union“: Wir haben viele Lebensmittel in der letzten Zeit erhalten. Der Platz organisiert sich jeden Tag mehr. Gaeta ist so leicht zu verteidigen und der neapolit. Soldat ist geduldig und thut, wenn er gut geführt wird, seine Pflicht. In der Artillerie sind ausgezeichnete Soldaten; die Jäger sind unsere besten Fußtruppen. Wir haben auch 140 ausgezeichnete Schützen, sämtlich Schweizer und mit ihrem nationalen Stuger bewaffnet. Der König ist unermülich thätig und leitet Alles selbst. Es ist wahrhaft ein Wunder. Der Graf v. Caserta hält sich als Artillerieoberst ausgezeichnet im Feuer. Ich begleite ihn oft in die Batterien, wo wir zusammen die Kanonen richten und um Cigarren wetten, wer am besten schießt. Im Spital sind französ. barmherzige Schwestern. Wir haben jetzt 850 Kranke und Verwundete. Am Weihnachtstage eröffneten die Piemontesen Nachmittags ein wohlgenährtes Feuer. Am 26. und 27. hatten sie 20 Stück in Batterie und ich zählte innerhalb 45 Minuten 122 Schuß, die aber keinen großen Schaden anrichteten. Während dreier Tage haben sie etwa 1600 Schuß abgefeuert, aber noch kein einziges unserer Stücke demontirt. Sechs Tode und etwa 30 Verwundete ist unser ganzer Verlust; etwa 9 Häuser sind unbewohnbar geworden. General Marulli, Gouverneur des Platzes, ist ein sehr fester Mann. Das Feuer unserer Batterien wird von General Polizzi, einem sehr tüchtigen Offizier, geleitet. Oberst Man de Riveiro steht dem Zeughaufe vor; General Bosco kommandirt die Infanterie. Es ist viel Getreide hier, allein die Mühle war anfänglich nicht recht im Gang. Sie steht unter einem ehem. Schweizeroffizier, dem General Schuhmacher, der verschiedene Veränderungen daran vornommen ließ. Sie geht regelmäßig seit 14 Tagen und liefert mehr als 8000 Kilogr. Mehl täglich.

* **Neapel.** Ende Dez. Einer Mitteilung des Pariser „Flottenmoniteurs“ über die Zustände in Neapel entnehmen wir folgendes: Nicht allein, daß das Königreich Neapel dem Königreich Sardinien keine Kraft gibt, sondern es schwächt letzteres auch noch, denn es erfordert die Gegenwart der ganzen Armee, bis Gaeta gefallen sein wird, und so lange die Belagerung dauert, so lange nimmt es die ganze Macht Piemonts in Anspruch und wird ihm weder einen Mann noch einen Thaler geben. Die Flotte selbst liefert nur Schiffe und Offiziere, denn alle Matrosen bis zum letzten Heizer sind desertirt. Ebenso verhält es sich mit den Soldaten der Landarmee; die 300,000 Mann für den 1. März figuriren bis jetzt nur auf dem Programm Garibaldi's. Im Allgemeinen würde es scheinen, als ginge Alles ziemlich gut für die Piemontesen, aber das Mazzinistische Komitee, welches Angesichts der Wahlen große Anstrengungen macht, um eine Majorität zu erhalten, wird, wenn ihm dies gelungen ist, nicht verfehlen, zum Krieg zu rufen, und dann wird Garibaldi gleichfalls nicht verfehlen, es darin zu unterstützen, denn er wird dadurch seine 300,000 Mann erhalten. Alsdann wird er eben so wenig ermangeln, Cavour den Vorwurf zu machen, daß er sie nicht organisiert habe, und in diesem Fall scheint es sehr schwierig für B. Emanuel, Widerstand zu leisten. Es hängt demnach Alles von diesem neuen Parlament ab, und Jeder wartet's ruhig ab. . . . Man kann fragen, von welcher Wichtigkeit die eventuelle Ueberführung der französischen Schiffe von Gaeta für die kriegsführenden Parteien sein wird. Für die Piemontesen ist die Abfahrt des Viceadmirals Tinan das Signal der Uebergabe der Stadt. Dort bestehen jedoch, obgleich der König sich von Allem, was nicht als ganz ergeben betrachtet werden konnte, befreit hat, noch verschiedene Ansichten. Die Einen, welche scheinen, sich bis zum Aeußersten zu verteidigen zu wollen, sagen laut, daß die Stadt eine Belagerung von sechs Monaten aushalten könne, indem die Munition und Lebensmittel in Ueberflus vorhanden seien. Dieses ist gegenwärtig die zahlreichste Partei; wenn aber einmal eine regelmäßige Beschickung beginnt und Entbehrungen und Krankheiten kommen, so wird man sie in dem Maße zur Einsicht kommen lassen, als die Andern, welche finden, daß man genug gelien hat, vorausgesetzt, daß man ohne Schande unterliege, sich in ihrer Meinung bestärkt fühlen. Es ist traurig, anerkennen zu müssen, daß ohne Zweifel letztere Partei Recht behalten wird. Die Berichte, welche man aus Neapel empfängt, lassen nicht den geringsten Zweifel an dem Werthe der in dieser Stadt, sowie in den Abruzzen veranstalteten Reaktionen.

* **Neapel.** 2. Jan. Die kleine Festung Civitella del Tronto in den sardinischen Abruzzen, welche der sardinische General Pinelli eben belagert, ist von den Königl. mit vollkommenem Erfolg mit Lebensmitteln versehen worden. Die Festung liegt sehr günstig, ist für weitere strategische Bewegungen nicht ohne Bedeutung, und kann, gehörig provianziert, wie sie es jetzt ist, nur durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden.

* **Marseille.** 1. Jan. (Ag. Hav.) Die Aufregung in Sizilien ist im Wachsen; sie scheint theilweise den Unterhandlungen mit Gaeta zu entspringen. Einer Deputation, welche sich bei Franz II. einfand, um Bürgschaften von ihm zu verlangen, soll der junge König eine Statthalterchaft unter einem Prinzen, seinem Bruder, und überdies ein Par-

lament angeboten haben. — In den Marken hat die Ueberziehung Anlaß zu reaktionären Kundgebungen gegeben. Ueberdies sollen mehrere Municipalbehörden wegen der Auflagen ihre Entlassung genommen haben.

Frankreich.

* **Paris.** 3. Jan. Der „Moniteur“ enthält ein kais. Dekret, wodurch das Ministerium der Marine und der Kolonien, wie folgt, reorganisiert und konstituiert wird: Generalstab des Ministers; Kabinet des Ministers; 1. Direktion: Bewegungen der Flotte und militärische Operationen; 2. Direktion: Personal; 3. Direktion: Material; 4. Direktion: Kolonien; 5. Direktion: Hauptrechnungsweisen. In dem Zentralsdienst figuriren außerdem: 1) die Verjorgung der Invaliden; 2) die Zentralfontrolle. — Das amtliche Blatt meldet den Tod des Königs von Preußen, mit dem Beifügen, es glaube allen Grund zur Annahme zu haben, daß der Regierungswechsel in Preußen keine Veränderung in der Politik hervorbringen werde. — Nach den letzten Nachrichten aus China ist das gemischte Transportschiff „le Japon“ am 5. Nov. von dem Busen von Persien abgefahren. Es bringt Refonvaleszenten und Verwundete nach Suez. — Hr. de la Rochejaquelein hat wieder eine Drohschüre: „Un Schisme et l'honneur“ geschrieben. Zwei andere, ursprünglich in italienischer Sprache geschriebene Flugblätter: „I principi e la religione“ und „La conspirazione universale“ sind, wie man vernimmt, englischen Ursprungs, und bestimmt, zu Gunsten des Protestantismus in Italien Propaganda zu machen. — 3proz. 67.45. Cred. Mob. 712.50.

Spanien.

* **Madrid.** 3. Jan. In Zamora sind 100 Häuser zusammengestürzt. Die Ueberschwemmungen haben schreckliche Verheerungen angerichtet. — Der Bericht über das Budget wurde im Kongreß vorgelesen. Die Summe der Ausgaben beträgt 1922 Millionen und diejenige der Einnahmen 1938 Millionen. — Hr. Figuerola hat den Cortes einen Gesetzentwurf vorgelegt, um den der Schiffsahrt verursachten Hindernissen vorzubeugen. Die Schiffskommandanten werden von nun an fremde Mannschaften an Bord nehmen können, im Fall an spanischen Matrosen Mangel ist. Schiffe unter 200 Tonnen Gehalt werden ihre Havarien in fremden Arsenalen repariren lassen können.

Perisien.

* **St. Petersburg.** 29. Dez. Der „Kaukasus“ bestätigt, nach der amtlichen Teheraner Zeitung, die Nachricht von dem wahrscheinlich vollständigen Untergang der gegen die Turkmänen von Wero geschickten persischen Armee. Er hatte ihr dieses Schicksal übrigens vor Monaten vorausgesagt.

Vermischte Nachrichten.

* **Karlsruhe.** 5. Jan. Ein großer Maskenball wird in den Räumen des groß. Hoftheaters für den 16. d. M. vorbereitet. Es soll ein Saal hergestell werden, wie ihn Karlsruhe außerdem nicht besitzt, geräumig genug, die ganze Gesellschaft der Residenz — sonst in verschiedenen Lokalen zerstückelt — sowie den Besuch aus benachbarten Städten festlich zu versammeln. Man wird in Maskenkleidern oder in Ballettoilette mit Masken spielen sehen erscheinen, und es sieht zu erwarten, daß diese Bälle an die glänzenden Maskenfeste erinnern werden, welche bis zum Jahr 1824 im alten Hoftheater stattfanden.

* **Karlsruhe.** 5. Jan. In den Ueberschwemmungsberichten, welche aus dem ganzen Lande einlaufen, können wir auch einen kleinen Beitrag von hier liefern. In Folge des Austritts der Alb über ihre Ufer ist u. A. in der Weierthaler Promenade von dem zu der Maschinenfabrik führenden Seilendamm bis zum Stephaniensbad die zwischen der Eisenbahn und der Jahrsstraße liegende Strecke zu einem förmlichen See umgewandelt worden. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, zu sehen, wie gegenwärtig auf den Pfaden, auf denen man sonst lustwandelt, mehr als halbfußtiefes Eis zur Füllung von Gießkannen gedrohen wird.

* **Karlsruhe.** 4. Jan. Seit alter Zeit lag ein wohl 3 Fuß hoher Stein als Abwehrstein an einer Hausecke zu Offenbürg, ohne daß irgend Jemand an demselben etwas Besondere gefunden hätte, und doch ist derselbe in neuester Zeit ausgehoben und in die groß. Alterthümerhalle hieher gewandert, deren Vorstand jüngst in diesem Abwehrstein einen römisch-forintischen Säulenknäuel erkannte, welcher in doppelter Beziehung als merkwürdig erscheint; einmal, weil von römischen Bauten, wenigstens von römischen Vorbauten, in Offenbürg und dessen nächster Umgebung Nichts bekannt ist, der Stein also wohl aus anderer Gegend, am wahrscheinlichsten von der obern Rheingegend oder aus dem Königstuhl, dorthin gelangt oder verbracht worden sein muß; zum Andern, weil derselbe in seiner Gestalt und technischen Ausübung große Ähnlichkeit hat mit jenen Statuen, welche in Basel-Augs aufgefunden worden sind und jetzt in großer Menge den Garten des Hrn. Papierfabrikanten Schmidt dorthin selbst schmücken. Der Fund wird die Alterthümerhalle dahier nicht unwesentlich bereichern, wie denn überhaupt diese Anstalt immer mehr an Reichhaltigkeit zunimmt.

* **Heidelberg.** 4. Jan. Auch der Eigentümer des „Hotel Schrieder“, Hr. Otto Kühn, widerlegt in einer an uns gerichteten Zuschrift das Gerücht von einem Verkauf seines Etablissements.

* **Einsheim.** 4. Jan. Bei der heute dahier vorgenommenen Bürgermeistereiwahl wurde der Gemeindevorstand Herr zum Bürgermeister gewählt.

— **Ludwigsbürg.** In den Spalten unseres Lokaltaltes wird gegenwärtig ein eigenthümlicher Krieg geführt. Wohl nirgends sind sich verhältnismäßig so viele Personen mit dem Kauf von Gänselebern ab, als hier. Dies bewirkt besonders in diesem Winter eine gegenwärtige Steigerung der Preise, welche ein wirklich komisches Gewand annahm. Der Eine zahlt stets den höchsten Preis; ein Anderer „steht fortwährend nie in keinem Preis zurück“; ein Dritter zahlt für das Pfund 1 fl. 30 kr. und noch mehr, was einen Vortritt zu der Erklärung veranlaßt, daß er sich durch diese übertriebene Steigerung nicht zurückdrängen lasse und eben so viel bezahle u. s. f. Unsere Hausfrauen befinden sich bei dieser Gabe ganz gut. Ob auch die armen Gänse, ist eine andere Frage.

— **Der „Börtenblatt“** d. d. deutschen Buchhandel“ wird aus Berlin, 26. Dez., geschrieben: Bei Gelegenheit der Rechterde über den Verbleib eines

von Berlin nach Rizza abgegangenen Postpakets mit russischen Büchern, welches mehrere Wochen nach der üblichen Zeit seinen Bestimmungsort nicht erreicht hatte, gab das königl. preussische Postamt den Nachweis, daß fragliches Paket neunzehn Tage lang vom Ministerium in Paris zurückgehalten worden, und daß Schriften, Bücherendungen und Druckschriften jeder Art, selbst Noten, bei ihrem Eingang in Frankreich, gleichviel, nach welchem Orte Frankreichs dieselben bestimmt sind, dem Ministerium des Innern in Paris zur speziellen Revision überhandt werden müssen, und daß in solchen Fällen weder die Expediente, noch die französische Postverwaltung ein Mittel in Händen hat, um die prompte Expedition zu erzwingen oder eventuell die Befehlsgnabe oder völlige Vernichtung einer Bücherendung zu verhindern.

— **Koblenz.** 2. Jan. Bei dem großen Schneefalle haben sich auch wieder Wölfe in hiesiger Gegend, sogar in der Nähe der Rheindörfer, gezeigt; bei Malsburg in der Eifel soll nach einer hier eingegangenen Nachricht ein Wolf ein achtfähriges Kind, als es gerade nach einem aufgestellten Vogelfange sehen wollte, ergriffen und fortgeschleppt haben.

— **Der geheimnißvolle Wagen,** welcher sich alljährlich am Christabend durch die entlegenen Vorstädte Wiens bewegt, erschien auch am letzten Christabend wieder. Es lag darin, wie alljährlich, eine verschleierte Dame, welche vor den Hütten der leichten Armuth abließ, an die Fenster pochte und beim Öffnen eine Schachtel mit Backwerk und Spielzeug hineinreichte, wobei sie den Erstaunten zurief: „Bon Christkindel!“ und ohne den Dank abzuwarten, rasch in den Wagen stieg und davonfuhr. Bis jetzt hat man den Namen dieser edlen Wohlthäterin noch nicht zu erfahren vermocht.

— **Hr. v. Bedlich,** der bekannte Dichter, hat sich, wie aus Linz vom 27. Dez. geschrieben wird, auf der Durchreise daselbst begriffen, durch einen Fall von der Treppe so schwer beschädigt, daß es ihm unmöglich war, den Weg nach Wien fortzusetzen. Indeß ist Nichts eingetreten, was Befürchtungen für das Leben des greisen Dichters Raum gäbe, obwohl er ein förmliches Krankenlager abzuhalten hat.

— **In Wien** wurde jüngst ein ehemaliger Göttinger Student, später preussischer Offizier, Ernst Franz Gustav v. Parzenoff, wegen Betrugs zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Er ist jetzt 61 Jahre alt, und seit dem Jahr 1830, wo er zum ersten Male wegen Betrugs bestraft und aus dem preussischen Heere ausgestoßen wurde, hat er fast sein ganzes Leben wegen Betrugs und Diebstahls in österreichischen und preussischen Strafanstalten zugebracht.

* **Ein Stück amerikan. Lynchjustiz.** (Aus dem „Missouri Democrat“.) St. Louis, 8. Dez. Ein Mann, Namens Surtzthim an, ein geborner Engländer, ist dieser Tage hier angekommen. Folgendes war ihm in Senatobia zugesprochen: Mit einem Neger in Geschäften daselbst angekommen, wurde er, der Himmel weiß weßhalb, von einigen Personen daselbst verdächtigt, ein Abolitionist zu sein, der das Land durchkreise, um Sklaven zur Flucht zu verlocken. Natürlich wurde er sofort mit seinem Schwarzen eingestekt. Letzterem wurde bedeutet, daß er baumeln müsse, wenn er die Schuld des Andern nicht unverzüglich bekenne, und so geschah er denn, was die Ankläger wünschten, wofür er nachträglich zum Dank durchgepeitscht wurde. Dem unschuldigen Weißen erging's schlimmer. Vor Allem zogen sie ihn splitternaht aus, trieben ihn so trotz der grimmigen Kälte hinaus vor den Ort in ein Gehölz, und schlugen ihn mit ledernen Riemen so lange, bis er halb todt war. Dann schafften sie ihn wieder nach dem Ort zurück und verwahrten ihn die Nacht über in einem Frachtwagen der Eisenbahn, um ihn am andern Morgen den Garaus zu machen. Wirklich trieben sie ihn wieder hinaus in's Gehölz, banden ihn an einen Baum, rastrten ihm den Kopf glatt, und machten Anstalten, ihn aufzuknüpfen. Da versprachen ihm Einige aus dem Haufen, er solle mit dem Leben davonkommen, wenn er offen gestehe, daß er gekommen sei, Schwarze zur Flucht zu verleiten. Der arme Mann gestand in der Todesangst, was man wollte, und in der That ließen sie ihn am Leben, aber sie gossen ihm Heer über und über, so daß er kaum die Augen öffnen konnte, befehten ihn mit rother Baumwolle, und so stießen sie ihn mit Füßtritteln hinaus auf die Straße nach Memphis, wo er im flüchtigsten Zustand ankam.

Bitte an edle Menschenfreunde.

Karoline Buchleiber von hier ist schon seit vielen Jahren ohne Unterbrechung bettlägerig und, gänzlich vermögenslos, nicht im Stande, etwas zu verdienen. Ihre alte Mutter ist blind, und ihr Schwager Jakob Weiß, der mit mehreren unverjorgten Kindern im Hause wohnt, hat seit zwei Jahren einen kranken Fuß, wodurch er verhindert ist, Nahrung und Kleidung sich und den Seinigen zu beschaffen. Da diese Personen einer Unterstützung nicht nur in hohem Grade bedürftig, sondern derselben auch würdig sind, so spricht man auf diesem Wege edle Menschenfreunde an, milde Gaben entweder an die Expedition dieser Zeitung, oder an das Unterzeichnete gelangen zu lassen.

Welschneureuth, den 5. Januar 1861.

Das evangelische Pfarramt.

Berichtigung. In dem Artikel d. d. Karlsruhe, 31. Dez., in Nr. 2 d. Bl. über die Verhältnisse der evangelischen Landbestirthe ist ein Druckfehler unterlaufen. Von Hrn. Staatsrath Hüßlin muß es heißen: Sie (die veränderte äußere Stellung der evangel. Kirche) findet ihren Ausdruck in der Wahl eines hochgestellten, durch vortheilhaften Charakter ebenso, als durch Weisheit, Kenntnisse und evangelischen Sinnes bewährten (statt „berühmten“) Mannes zum Präsidenten u. s. w.

Marktpreise.

* **Karlsruhe.** 5. Jan. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 2. Jan. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 33½ Malter Haber zu 5 fl. 42 kr. Eingestellt wurden 13 Mtr. Runkelrübe Nr. 1 (per 150 Pfund) 18 fl. — kr.; Schwingmehl Nr. 1 16 fl. 30 kr.; Mehl in drei Sorten 14 fl. 30 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt: 58,634 Pfd. Mehl, Eingeführt wurden vom 27. Dez. 1860 bis 1. Jan. 1861: 153,764 Pfd. Mehl.

212,398 Pfd. Mehl.
Davon verkauft: 157,115 Pfd. Mehl.
Blieben aufgestellt: 55,283 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 6. Jan. Zell; Oper in 4 Akten, von Rossini.
Dienstag, 8. Jan. Der Fabrikant; Schauspiel in 3 Akten, nach dem Französischen des Souweire bearbeitet von Eduard Devrient. Hierzu: Zu schön; Lustspiel in 1 Akt, von Eduard Plouvieu und J. Adonis, übersezt von F. v. G.

